

*Rez. RIES (Hg.), Europa im Vormärz*

RIES (Hg.), Klaus, *Europa im Vormärz. Eine transnationale Spurensuche*, (= Schriften der Siebenpfeiffer-Stiftung 10), Ostfildern 2016.

Der vorliegende Band enthält elf Aufsätze, die auf ein im Herbst 2014 von der *Siebenpfeiffer-Stiftung* veranstaltetes Colloquium zurückgehen und die Zeitspanne von 1800 bis 1849 betreffen. Damit ist der im Titel stehende Begriff *Vormärz* ungewöhnlich weit gefaßt. In der Geschichtsschreibung wird damit entweder das Menschenalter vom Wiener Kongreß bis zur Märzrevolution 1848 oder die Zeitspanne von 1830 bis 1848 verstanden, das Revolutionsjahr 1848/49 aber auf keinen Fall mit einbezogen; die Bezeichnung meint ja die Zeit vor dem März. In seiner einleitenden Abhandlung geht Klaus RIES, der Herausgeber des Bandes, auf eine transnationale Spurensuche. Eindringlich legt er dar, daß das Jahr 1830 eine Epochenschwelle von hoher Bedeutung war. Er verweist auf den mit der Julirevolution in Frankreich einsetzenden Konstitutionalisierungsschub und die damit verbundene gründliche Änderung des politischen Lebens, auf die Industrialisierung und den Ausbau des Verkehrswesens durch Eisenbahnen und Dampfschiffe und das so ermöglichte engere Zusammenwachsen Europas und sieht den Vormärz insgesamt als Beginn der Moderne. Georg SCHMIDT behandelt weltbürgerliche Überlegungen einiger herausragender Intellektueller um 1800 – SCHILLER, NOVALIS, FRIEDRICH SCHLEGEL, GOETHE. Repräsentativ für das Denken der Deutschen oder wenigstens ihrer Bildungsschicht sind diese wenigen Äußerungen gewiß nicht. Die Neuordnung Europas nach der langen Kriegszeit auf dem Wiener Kongreß wird von Matthias SCHULZ erläutert. Er betont, daß das Konzept des Gleichgewichts jetzt neu gefaßt wurde. Es sollte nicht mehr die Hegemonie einer Macht verhindern, sondern dem Schutz des Friedens insgesamt dienen. Das politische Denken METTERNICHS, der großen Anteil an der Schaffung der Friedensordnung 1814/15 hatte, behandelt Wolfgang BURGDORF. Auch für METTERNICH spielte die Idee des Gleichgewichts eine

große Rolle. Erich SCHUNK fragt nach dem Stellenwert Europas beim Hambacher Fest. Er zeigt, daß Europa von vielen Rednern erwähnt wurde, daß aber niemand näher darauf einging oder gar ein kohärentes Europa-Konzept vortrug. Die heutige Nobilitierung des Themas Hambach und Europa nennt er mit Recht ein erinnerungspolitisches Konstrukt. Armin SCHLECHTER zeigt, daß Europa in J. G. A. WIRTHS *Deutscher Tribune* zwar häufig erwähnt wurde, aber doch aus sehr verschiedener Sicht. Erst in ferner Zukunft sah das Blatt ein Europa gleichberechtigter und vertrauensvoll miteinander umgehender Republiken. Den Kern eines vereinigten Europa sollten Frankreich und Deutschland bilden. Für die Einigung Deutschland zog es die kleindeutsche Lösung vor. Die Rolle des vereinigten Deutschland in Europa überhöhte es. Die Bedeutung der Wirtschaft bei der Einigung Europas bespricht Hans Werner HAHN am Beispiel der Überlegungen FRIEDRICH LISTS und des aus Deutschland stammenden hochrangigen dänischen Staatsdieners CONRAD VON SCHMIDT-PHISELDEK. Ihre Europa-Visionen blieben recht vage. Erst mußte Deutschland zusammenwachsen, ehe hinsichtlich Europas weitergedacht werden konnte. Gabriele CLEMENS befaßt sich mit dem Jungen Italien und GIUSEPPE MAZZINI, Norbert Otto EKE mit dem Jungen Deutschland und dem in diesem kleinen Kreis gezeichneten Europabild. Seine Hauptzeugen sind LUDWIG BÖRNE und HEINRICH HEINE. Die beiden abschließenden Abhandlungen betreffen das Revolutionsjahr 1848/49 und haben mithin mit dem Vormärz nichts zu tun. Dieter HEIN legt dar, daß in den Diskussionen in der Paulskirche die europäische Ordnung keine Rolle spielte. Die künftige Machtstellung des zu schaffenden deutschen Nationalstaates wurde unterschiedlich gesehen, aber es bestand doch Einigkeit darüber, daß sie erheblich sein würde. Für den Paulskirchenpräsidenten HEINRICH VON GAGERN war der Beruf des deutschen Volkes ein großer weltgebietender, und JOHANN GUSTAV DROYSEN, in der Nationalversammlung Schriftführer des Verfassungsausschusses, hielt es im April 1848 in seiner Vorlage an die sieben Vertrauensmänner des Bundestages für selbstverständlich, daß das einig Deutschland eine Weltmacht sein müsse und werde. Manfred HETTLING fragt, wie europäisch 1848 war, und kommt zu dem klaren Befund, daß Europa damals keine Handlungseinheit war, von einem europäischen Revolutionsmuster nicht zu

sprechen ist und Europa als politische Ordnungsvorstellung keine relevante Bedeutung erlangte. Er konstatiert für die Gegenwart die Tendenz, das Bemühen um die europäische Integration retrospektiv auf frühere Zeiten zu projizieren. Darin sieht er mit Recht ein Moment politischer Ideologisierung historischen Wissens. Die europäische Ordnungsidee ist indessen eine Frage der Gegenwart, die man nicht zurückprojizieren sollte, denn dann argumentierte man zutiefst unhistorisch und erläge wohl auch dem Irrtum, daß die Nation als politische Wertidee überholt sei. Diese Mahnung kann man nur unterstreichen.

*Hans Fenske*